

Ein Schritt in die richtige Richtung

Eine Night Angel Trilogy Fanfiction

Von konohayuki

Ein Schritt in die richtige Richtung

Vielleicht war es weibliche Intuition.

Vielleicht war es eine Vorahnung, die dafür sorgte, dass sie schon den ganzen Tag unruhig und angespannt war.

Etwas würde heute passieren, da war Gwinvere sich sicher. Sie wusste nur nicht, was es sein würde. Doch sie hatte gelernt, ihren Instinkten zu vertrauen, es war eine essentielle Eigenschaft, um am Leben zu bleiben. Vor allem, wenn man die Position der Shinga innehatte.

Wer wusste, vielleicht war es auch genau diese Fähigkeit, dieses Gespür für Veränderung, welches sie erst in dieses Amt und nun zu einem Adelstitel gebracht hatte.

Und so hätte sie eigentlich nicht erstaunt sein dürfen, als es an ihrer Tür klopfte, sie diese öffnete und sich plötzlich dem Mann gegenüber sah, den sie als Durzo Blint kennengelernt hatte.

Durzo wusste nicht, wann er sich das letzte Mal so unsicher gefühlt hatte. Dabei war es doch gar nicht so schwer, oder? Sie war noch da, er hatte noch eine Chance darauf, alles wieder geradezubiegen. Wenn Gwinvere es zuließ, verstand sich.

Er wusste, er hatte sie tief verletzt. Aber es war nun auch nicht so, als wäre sie komplett unschuldig in dieser Hinsicht. Trotzdem, die Situation war verzwickelt.

Doch er beschloss, dass es nun Zeit war, endlich aufzuhören davonzulaufen. Das hatte er sowieso viel zu lange getan. Entschlossen klopfte er an die Tür.

Es dauerte einige Momente, bis er Geräusche dahinter wahrnehmen konnte, lange genug um die Überlegung zu erlauben, die Sache einfach auf sich beruhen zu lassen und so schnell wie möglich das Weite zu suchen.

Entschlossen drängte er den Gedanken zurück, gerade als sich die Tür wirklich öffnete.

Gwinvere schien erstaunt zu sein, ihn zu sehen, zumindest wenn er ihren Gesichtsausdruck richtig deutete. Nach einigen Momenten war er es, der die langsam unangenehm werdende Stille zwischen ihnen brach.

„Darf ich reinkommen?“, fragte er. Gwinvere verharrte kurz in ihrer Position, offensichtlich unschlüssig, ob sie die Tür einfach zuschlagen oder ihn hereinbitten sollte.

Ihre Entscheidung fiel auf letzteres, wie ihr kurzes „Sicher“ zeigte.

Durzo schenkte ihr ein breites Grinsen, dann spazierte er in ihre Wohnung. Sie war

umgezogen, mit dem neuen Titel, den sie inzwischen innehatte, gingen augenscheinlich auch neue Räumlichkeiten einher. Er musste zugeben, sie hatte sich wirklich sehr schön eingerichtet, die Atmosphäre, die das Haus ausstrahlte, passte zu ihr.

Gwinvere bedeutete ihm, ihr in einen der Räume zu folgen. Durzo vermutete, dass es sich um das Wohnzimmer handelte.

„Hübsch hast du es hier“, sagte er, betont unbeschwert. Sie beide wussten, dass er die Sicherheit gerade nur vortäuschte. „Muss ich dich jetzt eigentlich Lady nennen?“

Gwinvere sah ihn mit einem unergründlichen Blick an, dann schüttelte sie den Kopf.

„Du bist nicht hier, um über neue oder alte Titel zu reden“, stellte sie fest. Die ungestellte Frage, warum er denn wirklich hier war, stand unausgesprochen im Raum. Durzo seufzte, dann ließ er sich auf einen der Stühle fallen, die am Fenster des Wohnzimmers standen.

„Du könntest mir wenigstens etwas zu trinken anbieten, bevor wir dieses Gespräch beginnen.“

Gwinvere konnte sich ein trockenes Lachen nicht verkneifen, verschwand dann aber trotzdem in der Küche um mit zwei Bechern wiederzukommen. Einen davon reichte sie an Durzo weiter, bevor sie sich ihm gegenüber niederließ.

„Bist du jetzt zufrieden?“, wollte sie wissen. Sie sah ihn nicht direkt an, vermied seinen Blick. Beinahe hatte Durzo das Gefühl, als wünschte sie sich, er würde wieder gehen.

„Nun“, begann er, nachdem er an dem Inhalt des Bechers genippt hatte. Vielleicht hätte er vorher fragen sollen, was sich darin befand. Er wusste zwar nicht, was er erwartet hatte, aber er hatte nicht damit gerechnet, dass sie ihm Wasser vorsetzen würde. Sie kannte ihn schließlich besser. Aber vielleicht war das ihre Art ihm eine unterschwellige Botschaft zu übermitteln. Welche es war, wenn sie überhaupt existierte, das galt es noch herauszufinden.

„Fehlen dir die passenden Worte?“, fragte Gwinvere in diesem Moment. Durzo mochte den Ton nicht, den sie anschlug. Er konnte nicht genau sagen warum, aber etwas daran war ihm unangenehm.

„Eigentlich nicht“, schoss er deshalb zurück. „Du solltest wissen, dass ich nie um die passenden Worte verlegen bin.“

Gwinvere beschloss augenscheinlich, diese Aussage unkommentiert zu lassen und schaute ihren Gegenüber nur abwartend an.

Durzo räusperte sich.

„Wir müssen reden“, waren schließlich die einleitenden Worte, die er fand.

„Über...uns.“

Die Antwort darauf war Stille, Durzo fragte sich, ob Gwinvere darauf wartete, dass er weiterredete.

„Ich verstehe, dass es... Missverständnisse zwischen uns gegeben hat“, tat er ihr letztendlich den Gefallen. Und stellte im selben Atemzug fest, dass seine Aussage arg beschönigt war.

Immerhin war er Schuld am Tod von Gwinveres Schwester und sie hatte ihn verraten. Sie beide hatten dem jeweils anderen Schaden zugefügt, sodass es nachvollziehbar gewesen wäre, wenn sie beide einfach ihres Weges gegangen wären.

Und doch saßen sie nun beisammen. Und das hieß doch schon etwas, oder?

„Missverständnisse drückt es relativ harmlos aus“, kommentierte da Gwinvere seine Aussage. „Aber ja, du hast nicht ganz Unrecht. Es gab einige.“

Durzo räusperte sich, es fiel ihm schwer, das, was er sagen wollte, über die Lippen zu bringen.

„Denkst du, wir können das wieder geradebiegen?“

Nun hatte er es ausgesprochen, die Frage stand zwischen ihnen. Konnten sie es wieder geradebiegen? Und viel wichtiger: Wollte Gwinvere das überhaupt? Durzo hätte es durchaus verstanden, wenn sie ihn schon als einen Teil ihrer Vergangenheit hinter sich lassen wollte. Wer hätte es ihr verübeln können?

Und ihre Antwort schien ihm genau diese Vermutung, diese kleine, nagende Befürchtung in seinem Hinterkopf zu bestätigen: „Ich weiß es nicht.“

Durzo konnte förmlich spüren, wie die Hoffnung aus seinem Geist schwand. Er hatte es vergeigt. Wieder einmal. Er war im Begriff sich zu erheben und Gwinveres Haus zu verlassen, als diese weitersprach.

„Das heißt aber nicht, dass wir es nicht versuchen können.“

Durzo war sicher, dass er sich verhöhnt haben musste. Gwinvere schien nicht darauf zu warten, dass er etwas sagte, sondern fuhr fort: „Wir haben schließlich eine Tochter.“

Durzo musterte sie für einige Momente, nicht sicher, was er darauf antworten sollte.

„Wir sind nicht unbedingt die Vorzeigee Eltern“, war schließlich die für ihn ungewöhnlich kraftlose Antwort. „Weiß sie überhaupt von uns?“

Gwinvere zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht“, gab sie zu. „Aber wir können...wir können versuchen, es jetzt richtig zu machen. Oder zumindest besser.“

War das etwa Hoffnung, die er da in ihrer Stimme hörte? In anderen Situationen wäre ein süffisantes Grinsen auf seinem Gesicht erschienen, doch nicht jetzt. Nicht hier, und nicht wenn es um Gwinvere und ihn ging. Er nickte.

„Das klingt vernünftig“, erwiderte er. Das würden sie auch eingehender besprechen müssen. Wie erklärte man denn bitteschön seiner Tochter, dass man sich nicht um sie hatte kümmern können? Ein weiteres Gespräch, welches er sich nicht besonders angenehm vorstellte.

Stille breitete sich zwischen ihnen aus. Sie war nicht so unangenehm wie zu Beginn ihres Gespräches, trotzdem hielt Durzo es irgendwann nicht mehr aus.

„Und wie machen wir jetzt weiter?“, wollte er wissen. „Es geht ja nicht nur um Ulyssandra.“

Gwinvere schüttelte den Kopf, auch sie wusste, dass es um viel mehr ging.

„Wir werden sehen“, sagte sie. „Überstürztes Handeln bringt uns nichts, ich denke, das ist auch dir klar.“

Durzo nickte. Selbstverständlich war ihm das klar, warum sonst hätte er das Gespräch so lange vor sich hergeschoben? Es war immerhin schon einige Zeit her, dass er hierher zurückgekehrt war.

„Ich gehe davon aus, dass du nicht direkt anfangen willst, dich damit auseinanderzusetzen?“, fragt er. Womit er nicht gerechnet hatte, war das Nicken, welches beinahe zu schnell für seinen Geschmack als Antwort kam.

„Es kam doch etwas...plötzlich“, gab Gwinvere zu. Durzo nickte, dann stellte er den immer noch halbvollen Becher auf dem Tisch ab, während er sich erhob.

„Dann will ich dich nicht weiter stören“, sagte er. Gwinvere erhob sich ebenfalls.

„Ich bringe dich noch zur Tür“, antwortete sie. Durzo nickte und wandte sich zum gehen. „Durzo...“

Da war schon wieder etwas in ihrer Stimme, was er nicht deuten konnte. Langsam wurde dieser Umstand wirklich lästig. Das „Ja?“, welches ihm auf der Zunge gelegen hatte blieb ihm im Hals stecken, als er sich umdrehte und sich plötzlich in einer Umarmung wiederfand. Gwinvere hielt ihn fest an sich gedrückt, ihr Kopf ruhte an seiner Schulter.

„Ich habe dir noch nicht vergeben, Durzo Blint“, murmelte Gwinvere. „Und ich werde noch einige Zeit dafür brauchen.“

Durzo sagte nichts sondern grinste einfach nur. Auch wenn ihre Worte das Eine ausdrückten, so war die Umarmung doch ein Zeichen dafür, dass sie schon auf einem guten Weg war, ihm zu vergeben.

Er wusste, es war gut, dass er dieses Gespräch nicht weiter herausgezögert hatte. Wer wusste, vielleicht hätte er sie dann wirklich verloren. Durzo würde es erst später realisieren, aber in dieser Umarmung hatte er sich das erste Mal seit Jahren wieder wirklich Zuhause gefühlt.

Nachdem Durzo gegangen war ließ Gwinvere sich das Gespräch noch einmal durch den Kopf gehen. Sie schlichen immer noch um das eigentliche Thema herum, das war ihr klar und sie war auch sicher, dass Durzo sich darüber keine Illusionen machte.

Es würden noch einige Treffen vonnöten sein, um alles, was zwischen ihnen stand, zu bereinigen. Gwinvere war noch nicht einmal sicher, ob sich wirklich alles in Wohlgefallen auflösen ließ. Aber zumindest würden sie es versuchen.

Und das konnte nur der Schritt in die richtige Richtung sein.